

Das Erste

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Während die Republik auf Kanzlerkandidaten wartet, warten die Menschen im Bistum auf einen neuen



Bischof. Wie aber eine Zeit des Wartens verbringen? Warten kann nützlich sein. Jetzt ist Zeit da, um sich selbst zu überprüfen, sich „neu aufzustellen“: So geschehen beim Katholikenrat im Bistum, der sich ein neues Leitbild zugelegt hat, wie Sie auf Seite 12 erfahren. Natürlich lässt sich die Wartezeit genauso mit dem Spekulieren über die K- und die B-Frage verbrin-

gen. Auch wenn es nichts bringt: Spekulieren erfreut sich großer Beliebtheit. Ähnlich wie der Genuss von Spekulatius in diesen Tagen. Die Plätzchen haben tatsächlich etwas mit dem Wort spekulieren zu tun. Beides kommt vom lateinischen „specular“ (spähen, beobachten). Das Gebäck stammt aus dem Nikolausbrauchtum. Zu Ehren des Bischofs von Myra, der als „spekulator“ – auf Visitation – in die Häuser zu den Kindern kommt.



Anja Weiffen
a-weiffen@kirchenzeitung.de

Moment mal...

Geld und Ethik

Die katholische Pax Bank auf Platz vier

Was machen Banken mit unserem Geld? Der Fair Finance Guide (FFG) bewertete zehn deutsche Banken nach ihren sozialen und ökologischen Richtlinien. Die katholische Pax-Bank war letztes Jahr noch auf Platz sieben. Dieses Jahr liegt sie auf Platz vier. Fragen dazu an **Wilfried Mönch**, Filialdirektor in Mainz.

das sozial-ethische Fundament der katholischen Kirche und berücksichtigen beispielsweise die strengen Anlagerichtlinien. Aber auch viele private Kunden fragen seit der Finanzkrise immer mehr wertorientierte Dienstleistungen bei Banken nach.



Foto: privat

Die Pax-Bank ist nach wie vor mit der Rüstungsindustrie über Daimler verstrickt. Warum?

Engagements in reine Rüstungsindustrie lehnen wir ab. Der FFG stuft Daimler als Rüstungskonzern ein. Das sehen wir anders. Folgt man der Argumentation von FFG, müssten auch andere Konzerne, wie VW, Audi oder Telekom, als Rüstungskonzerne bewertet werden. Hier findet leider keine Unterscheidung im Kerngeschäft des Unternehmens statt. Die militärische Nutzung vieler ziviler Errungenschaften führt demnach oftmals zu einer Verteufelung des gesamten Unternehmenszwecks. Wir wissen jedoch: Es gibt keine absolute Sicherheit in der Ethik-Frage.

Anruf: Sara Mierzwa

Mehr Informationen:
www.fairfinanceguide.de

Ihr Draht zu uns

Redaktion

Liebfrauenplatz 10, 55116 Mainz
Postfach 2049, 55010 Mainz
© 0 61 31 / 2 87 55 - 0
Fax 0 61 31 / 2 87 55 - 22
E-Mail: info@kirchenzeitung.de

Abo-Betreuung

© 0 64 31 / 91 13 28, E-Mail:
vertrieb@kirchenzeitung.de

Anzeigen-Annahme

© 0 64 31 / 91 13 20

Die Schönheit der Linien

Wie ein Architekt aus Grundrissen von Gotteshäusern Kunst macht

Von Karin Weber

Wer ein Haus baut, dem sind Grundrisse nicht gleichgültig. Aber ihre Ästhetik oder gar eine spirituelle Botschaft haben Häuslebauer wohl weniger im Blick. In Mainz sind Grundrisse von Kirchen jetzt künstlerisch in Szene gesetzt.

Betritt der Besucher den quadratischen Kreuzgang von St. Stephan in Mainz, begleiten ihn vier Leinwandarbeiten mit gezeichneten Grundrissen bekannter Gotteshäuser auf dem Weg in die Pankratius-Kapelle. Dort sind weitere Gemälde der Ausstellung „monument-art – Faszination Grundriss“ von Martin M. Plum zu sehen.

Sowohl außergewöhnliche als auch bauhistorisch bedeutende Bauwerke hat der Mainzer Architekt in Szene gesetzt. In der Apsis stellt er seine beiden zentralen Arbeiten – Hagia Sophia und Pantheon – gegenüber.

Alttestamentlicher Tempel als Vorbild

Unterlegt ist der symmetrische Bauplan der unter Kaiser Justinian erbauten Hagia Sophia mit einem goldenen Kreuz. Denn in Höhe, Breite und Länge entspricht die der göttlichen Weisheit gewidmete Kirche den Maßen des alttestamentlichen Tempels, wie sie die Bibel angibt, sagt Martin Plum. Gold gilt zudem als Zeichen der Götter, Kaiser und Könige. Nur eine feine, kreisförmig gestrichelte Linie im Grundriss deutet die Kuppel der Basilika an. Dieses monumentale Gewölbe der Hagia Sophia nimmt Bezug auf das Pantheon der Römerzeit, den größten Kuppelbau des Altertums.

Recherchen in Bibliotheken und im Internet

Immer wieder stößt Plum auf interessante Darstellungen, erzählt er, sei es beim Durchblättern alter Baugeschichtsskripte seiner Studienzeit oder bei der Recherche in Bibliotheken und im Internet. Dabei suche er die Bilder nicht nach theologischen, sondern nach ästhetischen Gesichtspunkten aus. Mal reizt ihn die besondere Symmetrie, mal die Vorstellung, wie das Gebäude wohl aussieht. Bei der weiteren Recherche stellt sich jedoch oft he-



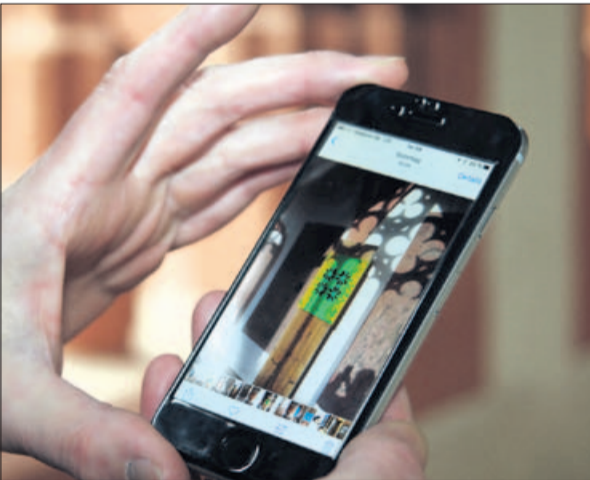
Auch den Grundriss des Pantheon in Rom hat Martin Plum künstlerisch bearbeitet.

Fotos: Karin Weber

raus, dass diese Gebäude aus verschiedenen Jahrhunderten „auch in ihrer theologischen Bedeutung von Rang und Namen sind“.

Manche Gebäude setzte Plum nach einer Reise malerisch in Szene, etwa die Berlin-Serie mit der 1773 geweihten St. Hedwigs-Kathedrale, dem Deutschen und dem Französischen Dom.

„Wenn ich ein interessantes Gebäude betrete, versuche ich zu ergründen, wie der Grundriss aussieht“, sagt der Architekt. In seinen Gemälden bevorzugt er nach Möglichkeit den ursprünglichen Bauzustand der Kirchen. So ist St. Stephan, der Ort seiner Ausstellung, als gotische Kirche dargestellt. Eingezeichnet ist das nicht mehr vorhandene Gewölbe,



Martin Plum zeigt Schatten-spiele von seiner Ausstellung, die er im Kreuzgang von St. Stephan fotografiert hat.

der klar strukturierten Zeichnung fehlt der später hinzugefügte Kreuzgang.

Für die Theologie des Kirchenraums stehe ein theologischer Gedanke am Anfang, greift Martin Plum die Worte seiner Ehefrau Anne-Madeleine Plum zur Vernissage auf (siehe „Zitiert“). So sei das Gebäude selbst für das christliche Verständnis nachgeordnet. „Tempel Gottes im engeren Sinn ist Jesus Christus, in dem die ganze Fülle Gottes wohnt.“

Im weiteren Sinn sei das Volk Gottes, seien die Gläubigen selbst Tempel Gottes. „Aber gerade dieser Tempel, die lebendige Gemeinschaft, braucht einen Ort, an dem sie sich versammelt, an dem sie betet und das Wort Gottes hört,

einen Ort, an dem sie im Auftrag Christi Eucharistie feiert“.

Die Ausstellung „monument-art – Faszination Grundriss“ ist bis Neujahr 2017 im Kreuzgang und in der Pankratius-Kapelle der Kirche St. Stephan in Mainz zu sehen.

ZITIERT

Spirituelle Botschaft

„Es ist für mich immer wieder faszinierend zu erleben, wie Architekten anhand eines Grundrisses eine deutliche Vorstellung von Räumen entwickeln. Die Sprache der Grundrisse ist für sie keine Fremdsprache, sondern eine lesbare, übersetzbare Sprache für Atmosphäre, Raumeindruck und Botschaft eines Raumes. Jeder Raum für sich ist nicht nur ein architektonisches Konzept. Sondern auch eine Einladung, seine spirituelle oder theologische Botschaft zu entdecken. Wie arm wären wir, wenn es nur einen legitimen Grundriss für Kirchen gäbe. Wie reich dagegen macht uns die Vielfalt.“

Dr. Anne-Madeleine Plum

Das schreibende Klassenzimmer

Workshop der Kirchenzeitung für die Jahrbuch-AG an der Edith-Stein-Schule in Darmstadt

Darmstadt (mia). Mit Kameras, Stift und Notizblock laufen sie durch die Gänge der Schule. Das Ziel der Schülerinnen und Schüler an der Edith-Stein-Schule in Darmstadt: Artikel schreiben und Fotos für das Jahrbuch machen.

Tipps für ihre Jahrbuch-AG gab es bei einem Zeitungs-Workshop von zwei Mitarbeiterinnen der Kirchenzeitung. Redakteurin Julia Hoffmann und Volontärin Sara Mierzwa erklärten, was es mit dem „Küchenzuruf“ auf sich hat und wie gute Fotos gelingen. „Jetzt weiß ich, wie man Texte schreibt, die Leute gerne mögen“, sagt Laetitia Niebuer (12).

Außer der Theorie gab es viele praktische Übungen für die Schüler: Interviews, Fehler-Such-



Sie lernen schreiben und recherchieren: (von links) Laetitia Niebuer, Marta Marti, Viktor Hammerl und Vera Hochhuth
Foto: Julia Hoffmann

Spiele und Artikel schreiben. Die Schüler fotografierten sich an ihren Lieblingsorten in der Schule und fragten sich zu ihren Arbeitsgruppen (AG) aus. Daraus schrieben sie Texte über die Keramik-

AG, das Nachwuchsorchester oder die Englisch-AG. Für die fertigen Texte gab es Verbesserungsideen von den beiden Journalistinnen und Mitschülern. Außerdem blieb genug Zeit für Antworten auf die

neugierigen Fragen von Schülern und Lehrern: Kann ich auch Journalistin werden, wenn ich Fehler im Diktat mache? Ist es leicht, als Journalistin Arbeit zu finden? Sitzt man viel vor dem Computer? Und manche Schülerin ist sich nach dem Tag sicher: Ich will später Journalistin werden.

Auch die Lehrer der Jahrbuch-AG, Laura Köhler-Draiß und Ger-not Lipka, haben sich über das Angebot für die Schüler gefreut und dabei selbst Neues über das Zeitungsmachen gelernt.

Wenn Sie sich auch einen Workshop von uns für die Schülerzeitung an Ihrer Schule wünschen, sprechen Sie uns gerne an: s-mierzwa@kirchenzeitung.de